

Heim-Spiel

ANSICHTS-
DATEI



Hans-Peter Hock

Heim-Spiel

Tischfußball im vordigitalen Zeitalter

ANSICHTS-
DATEI

a - wie außergewöhnliches im smac

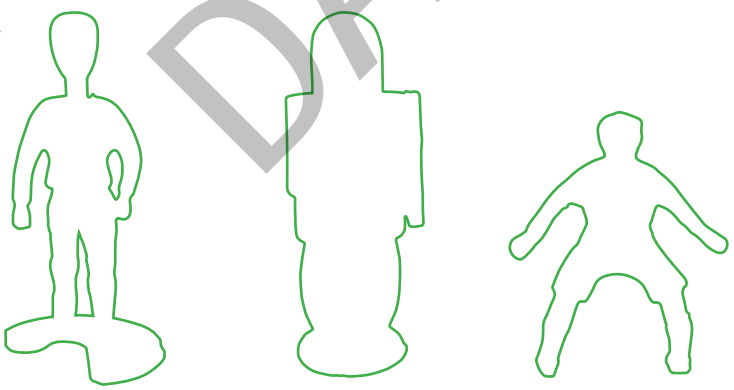
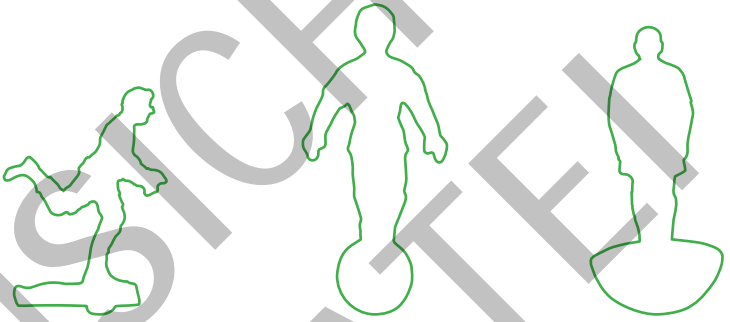
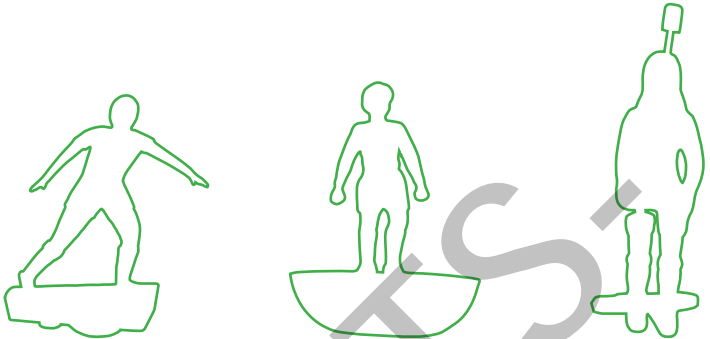
ANSICHTS- DATEI

„Fußball mag ein durchaus passendes Spiel für harte Mädchen sein,
als Spiel für feinsinnige Knaben ist er wohl kaum geeignet.“

Oscar Wilde

Inhaltsverzeichnis

1 	Wie der Fußball nach Sachsen fand	7
2 	Frauenpower contra Fußballverbot	11
3 	Tischfußball als Gesellschaftsspiel	17
4 	Ein Solitär aus dem Erzgebirge	40
5 	Subbuteo – Ein Tischfußballspiel sorgt für Furore	43
6 	Kein Platzverweis für Heim-Spiele	47
	Kommentierte Literaturempfehlungen	50
	Impressum	52



Vorwort

Den internationalen Fußballsport prägen im Jahr 2022 zwei Großereignisse. Im Sommer fand in England die Europameisterschaft der Frauen statt, im November und Dezember treffen sich die Stars des runden Leders zur 22. Fußballweltmeisterschaft in Katar. Während das Turnier in dem muslimisch geprägten Staat aufgrund der Menschenrechtssituation und der Ausbeutung auf den Baustellen höchst umstritten ist, wurde das Turnier der Frauen von allen Seiten ob seiner freundschaftlichen Atmosphäre und der sportlichen Fairness gelobt. Dass in Großbritannien, wo sich der Frauenfußball seit rund fünf Jahren im Aufschwung befindet, ein Hersteller von Tischfußballspielen bereits im Vorfeld ein Spiel mit weiblichen Figuren auf den Markt brachte, verwundert deshalb nicht.

Archäologie befasst sich mit materieller Kultur und ihrer Bedeutung. Das smac nimmt sich daher auch in seinen Foyerausstellungen gelegentlich die Freiheit, Themen zu präsentieren, die sich nicht mit lange vergangenen Kulturen beschäftigen. Die Sportereignisse des Jahres bieten uns daher ausreichend Anlass, einen Blick auf die Geschichte und die Vielfalt der Tischfußballspiele zu werfen. Dieses Vergnügen in den heimischen vier Wänden ist – immerhin – fast genauso alt wie sein Vorbild auf dem Rasen. Der Fokus unserer Ausstellung liegt auf solchen Spielen, die ohne Bits und Bytes auskommen, bei welchen Figuren und Spielgerät in die Hand genommen werden und man dem Gegenüber noch ins Auge blicken kann.

Wir sind Hans-Peter Hock, lange Jahre leitender Redakteur am Landesamt für Archäologie Sachsen, sehr dankbar, dass er Teile seiner Sammlung für unsere Ausstellung zur Verfügung gestellt und den vorliegenden Begleitband konzipiert hat. In den Dank eingeschlossen sind das Deutsche SPIELmuseum Chemnitz, die Museen der Stadt Nürnberg und all jene innerhalb und außerhalb des smac, die zum Gelingen dieser Foyerausstellung und des schmucken Begleitbandes beigetragen haben.

Chemnitz, im Oktober 2022

Sabine Wolfram

Jens Beutmann



Eine der frühesten farbigen Darstellungen eines Fußballspiels erschien im Februar 1875 in der Londoner Wochenzeitung ILLUSTRATED SPORTING AND DRAMATIC NEWS.



Als Fußball zum Massenphänomen wurde, nutzten Firmen Sammelbilder, um für ihr Produkt zu werben, wie hier für Erdal-Schuhcreme und Kwak-Bohnerwachs. Der 1. FC. Nürnberg (weiße Trikots) spielte am 8. Mai 1927 gegen den Chemnitzer Ballspiel Club und gewann 5:1.

1 | Wie der Fußball nach Sachsen fand

Mit der 1863 erfolgten Gründung der Football Association in London verbindet man gemeinhin die Entstehung des Fußballspiels, wie wir es heute kennen. Aber absehbar, dass diese Sportart einmal die Menschen weltweit begeistern würde, war dies damals nicht. Auch ist das Regelwerk aus heutiger Sicht noch mehr als rudimentär gewesen. Es gab keinen Strafraum, keinen festen Torwart und im Angriff auf das gegnerische Tor waren nur Rückpässe erlaubt, womit die Spielweise sehr an Rugby erinnerte. Und in der Tat verband man damals mit den Begriffen Football beziehungsweise Fußball auch Rugby, die Spielvariante mit Aufnahmen des Balles. In Deutschland entwickelte sich das Fußballspiel vor allem dort, wo viele Engländer bzw. Briten lebten, also in Residenz- und Kurorten wie Baden-Baden, Bad Cannstatt, Darmstadt, Dresden, Hannover und Wiesbaden. Man spielte die Rugbyvariante und dies im Winter, während sich im Sommer die Gentlemen zum Cricketspiel trafen. Für letzteres war Berlin bereits lange vor der Reichsgründung eine Hochburg. Der älteste archivierte Nachweis eines fußballspielenden Clubs in Deutschland liegt für das Jahr 1871 mit dem Wiesbaden Cricket and Football Club vor. Ein Datum für 1868, den English Football Club Hannover betreffend, ist nicht gesichert. Auch Konrad Koch, der Braunschweiger Sportpionier, ließ seine Schüler Rugby spielen; sein 1875 erschiene- nes Regelheft befasste sich nur mit dieser Variante des Ballspiels.

Das erste Fußballspiel in unserem Sinne in Deutschland ist vom August 1875 von einer Schule in Lüneburg überliefert. Eine englische Wochenzeitung mit dem langen Namen THE FIELD, THE FARM, THE GARDEN. THE COUNTRY GENTLEMAN'S NEWSPAPER berichtete ausführlich darüber, nennt die Namen der Aktiven mit ihren Positionen und nach welchem Regelwerk gespielt wurde. Am dortigen Johanneum führten der vom Marlborough College kommende junge Engländer Richard Ernest Newell Twopenny und der Lehrer Wilhelm Görges das Fußballspiel ein. Drei Spiele sind dokumentiert, über das erste berichteten auch die LÜNEBURGSCHEN ANZEIGEN im September 1875. Der am Johanneum gegründete Club bestand aber nur kurze Zeit und geriet danach in Vergessenheit. Twopenny begann bald darauf sein Studium in Heidelberg und wurde gleich Kapitän des dortigen Rugbyteams.

Der eigentliche Aufschwung für Assoziationsfußball setzte im Deutschen Reich um 1892 ein, als in Berlin der Deutsche Fußball-

und Cricketbund begann, Meisterschaften zu organisieren. Dem Verband stand mit John Bloch ebenso ein Engländer vor wie der 1893 in Baden-Baden gegründeten Südwestdeutschen Fußballunion. Der dortige Pfarrer der anglikanischen Kirche, Thomas Archibald Star-nes White, hatte sich bereits in jungen Jahren in Kent einen Namen als Cricketspieler gemacht.

Zu Fußballhochburgen wurden in jener Zeit Berlin, Dresden, Hamburg, Baden-Baden/Karlsruhe und Leipzig, während Rugby in Bremen, Hannover, Heidelberg und Frankfurt dominierte. Der junge Walther Bensemänn, einer jüdischen Bankiersfamilie in Berlin entstammend und später Herausgeber der Sportzeitung KICKER, war äußerst umtriebig und gründete zahlreiche Clubs, darunter die Karlsruher Kickers. Nicht nur wegen der Anwendung von englischen Begriffen wie „Match“, „Goal“ oder „Kicker“ waren er und seine Mitstreiter starken Anfeindungen ausgesetzt, vor allem von der deutschen Turnerschaft. Doch gab es dort auch fortschrittliche Kräfte. Bereits 1882 hatte es den sogenannten Spielerlass seitens des preußischen Kultusministeriums mit dem Ziel gegeben, für die Schüler:innen Spielplätze anzulegen und einen hausaufgabenfreien Spielnachmittag einzuführen. In Sachsen war es der 1840 in Bad Schandau geborene Turnlehrer Ernst Woldemar Bier, der die sogenannten Bewegungsspiele, zu denen Fußball zählte, förderte. Er hatte seine berufliche Laufbahn in Chemnitz begonnen und wurde 1874 Turnlehrer am Königlichen Gymnasium in Dresden-Neustadt. Ein Jahr nach dem „Spielerlass“ bildete sich dort der „Fußballring“, der das „englische Fußballspiel“, sprich Rugby, praktizierte, während der 1890 an der gleichen Schule gegründete „Fußballverein“ das „deutsche Fußballspiel“ ausübte. Neben Dresden ist Leipzig zu nennen, wo Mitglieder des Allgemeinen Turnvereins Leipzig 1888 eine eigene Spielriege bildeten, zu der auch der Turnlehrer am Realgymnasium Johann Heinrich Wortmann gehörte, ein Chronist für die Anfangszeit des Fußballs in der Messestadt. In den Jahren 1893 bis 1896 gründeten sich dort sechs Fußballmannschaften, darunter mit dem VfB Leipzig der allererste deutsche Fußballmeister im Jahre 1903.

Für Furore sorgte in jenen Pionierjahren aber der Dresden Football Club, der längere Zeit unbesiegt blieb und deshalb in Fußballkreisen Kultstatus genoss, vor allem, als er am Ostersonntag des Jahres 1892 vormittags den English Football Club Berlin mit 6:0 und nachmittags die Auswahlmannschaft des Deutschen Fußball- und Cricketbundes mit 3:0 besiegt hatte. Hierüber berichteten sogar englische Tageszeitungen. Die Fußballbegeisterung machte sich

bald im ganzen Königreich Sachsen breit. Der erste Fußballnachweis für Chemnitz datiert in das Jahr 1893. Der Fußballverein am Realgymnasium hatte 20 Mitglieder. Der Chemnitzer SC Britannia wurde im Dezember 1899 von Studenten des Technikums in Mittweida gegründet, wo drei Jahre zuvor der Mittweidaer Ballspiel-Club von Udo Steinberg initiiert worden war. Dieser Fußballpionier war zuvor beim Berliner Thor- und Fußballclub Britannia 1892 aktiv gewesen und spielte von 1901 bis 1910 beim Football Club Barcelona. Beim allerersten Clásico gegen den Madrid F. C. (heute als Real Madrid bekannt) erzielte er zwei Tore.

Zu einem Massenphänomen wurde Fußball in Deutschland aber erst nach dem Ersten Weltkrieg. In fast jedem Dorf bildete sich ein Verein, denn viele Kriegsrückkehrer hatten während ihrer Militärzeit Gefallen an dem Spiel mit dem runden Leder gefunden. Die zahlreichen Regionalverbände des 1900 in Leipzig gegründeten Deutschen Fußballbundes organisierten Ligaspiele und zu den Endrundenspielen um die Deutsche Meisterschaft zog es Tausende in die Stadien, auch wenn man, anders etwa als in Österreich, auf die Einführung des Profitums verzichtete. Zu den bekanntesten Mannschaften zählten in den 1920er Jahren der 1. FC Nürnberg, der Hamburger SV und Hertha BSC Berlin, in den Folgejahren Schalke 04 und der Dresdner SC. Abseits vom DFB organisierten sich Fußballer auch in anderen Verbänden. So trug der Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) zwischen 1919 und 1932 Meisterschaften aus und bis zum Verbot 1933 existierten deutschlandweit 44 jüdische Fußballvereine, davon je einer in Chemnitz und Dresden und zwei in Leipzig.

2 | Frauenpower contra Fußballverbot

Verwehrt blieb das Spiel mit dem Lederball in jener Zeit allerdings den Frauen – so scheint es auf den ersten Blick. Hingewiesen wird für Deutschland immer auf Charlotte „Lotte“ Specht, die 1930 in Frankfurt den kurzlebigen 1. Deutschen Damen Fußballclub formierte. Außer Spielen zwischen der ersten und zweiten Mannschaft ist nur eine Partie gegen ein Männerteam im pfälzischen Frankenthal bekannt. Den Anfängen des Frauenfußballs in Deutschland nachzugehen, ist nach wie vor ein Desiderat sporthistorischer Forschung. Immerhin gibt es interessante Hinweise: Beim 1902 gegründeten FC Fortuna Leipzig soll am 31. Juli 1907 eine Damenmannschaft ins

Leben gerufen worden sein und im elsässischen Metz, das damals zum Deutschen Reich gehörte, erfolgte ein Jahr später die Gründung eines Damenfußballclubs. Leider liegen bislang außer diesen knappen Zeitungsmeldungen keine weiteren Informationen vor. Einem kurzen, 1921 erschienenen Artikel im Wiener SPORT-TAGBLATT ist zu entnehmen, dass der Frauenfußball in Deutschland offenbar Fortschritte mache, da sich neben einem Team in Chemnitz nun auch eine Frauenmannschaft beim FC Deutschland Forst in der Oberlausitz formiere. In Sachsen scheint in jener Zeit diese Sportart Fuß gefasst zu haben, denn im gleichen Jahr gewannen die Frauen vom Radebeuler Ballspielclub 1908 ein sogenanntes Kranzspiel 2:1 gegen die Frauen vom Dresdensia SV Dresden. Woran es genau lag, dass diese vielversprechende Entwicklung stoppte, bleibt noch zu erkunden. Die renommierte Sporthistorikerin Gertrud Pfister formuliert es so: *„Fußballspielende Frauen überschreiten die gesellschaftlich fixierten Grenzen zwischen den Geschlechtern, bedrohen Männlichkeitsideale und Männlichkeitsmythen und stellen die herrschende Geschlechter- und damit auch Gesellschaftsordnung in Frage“*. Sie schrieb dies mit Blick auf die rezenten Verhältnisse, ihre Einschätzung trifft aber genauso auf die Situation um und nach 1900 zu.

Denn die Widerstände von männlicher Seite waren von Anfang an immens. Als Beispiel sei der bereits erwähnte John Bloch angeführt. Der aus Birmingham stammende Herausgeber von SPIEL UND SPORT war äußerst konservativ, wenn es um das Thema Frauen und Fußball ging. Als 1896 in den Niederlanden der British Ladies' Football Club gegen Sparta Rotterdam antreten wollte und Bloch anschrrieb, ob er deutsche Mannschaften als Gegner vermitteln könne, erteilte dieser der Kapitänin eine rigorose Absage: *„Wir raten den jungen Damen zu Hause zu bleiben und zu lernen, wie man ein gutes Beefsteak bratet oder die Strümpfe stopft, welche sie jetzt zerreißen in dem der Damenwelt unpassenden, unschicklichen Fussball-Wettkampf“*.

Auch in der deutschen bürgerlichen Presse wurde mit männlich-chauvinistischem Eifer über Frauenfußball geschrieben, so bereits 1895 in der ILLUSTRIRTEN CHRONIK DER ZEIT: *„Es muss daher geradezu als eine Ausartung und ein Hohn auf alle Weiblichkeit erscheinen, wenn junge Mädchen oder Frauen hierin mit den Männern wetteifern wollen.“* Immerhin erschien zu dem kurzen Artikel eine ganzseitige Abbildung, auf der deutlich die seinerzeit über den Strümpfen getragenen Schienbeinschoner zu erkennen sind. Wie schwer es fußballspielende Frauen von Beginn an hatten, ist der britischen Presse



Die Illustration zeigt das erste Spiel des British Ladies' FC und erschien zuerst auf der Titelseite der englischen Wochenzeitung THE GRAPHIC, Ausgabe vom 30. März 1895. Das eine Team trug leuchtend rote Blusen, das andere blaue, dazu Knickerbocker oder Hosenröcke aus dunklem Stoff. Eine Kopfbedeckung war, wie damals auch bei den Männern, obligatorisch.

zu entnehmen. Bei einer Serie von Spielen im Vereinigten Königreich im Jahr 1881 zwischen einem inoffiziellen schottischen und einem englischen Team kam es zu Ausschreitungen, nachdem zuvor ein Spiel in Edinburgh, das die Gastgeberinnen mit 3:0 gewonnen hatten, noch friedlich verlaufen war. In Glasgow aber stürmte ein wütender Mob das Spielfeld, die Fußballerinnen konnten nur mit Mühe von der Polizei in Sicherheit gebracht werden.

Ab 1895 existierte für einige Jahre der erwähnte British Ladies' Football Club und lockte zahlreiche Zuschauer:innen in die Stadien. Im Gegensatz zu den Teams von 1881, die nur für die jeweiligen Spiele zusammengestellt wurden, gab es mit Lady Florence Dixie eine Club-Präsidentin und mit Nettie J. Honeyball eine selbstbewusste, medienaffine Protagonistin. Das Team absolvierte in den ersten zwei Jahren über 100 Spiele. Nach der Jahrhundertwende trafen immer wieder vereinzelt Frauenteams aufeinander, ein Schub erfolgte während des Ersten Weltkriegs, als sich vor allem in den Munitionsfabriken Mannschaften bildeten, die für einen guten Zweck gegeneinander antraten. Zu nennen ist hier vor allem der Dick, Kerr Ladies F.C. aus dem nordenglischen Preston. Der Club bestand 48 Jahre, von 1917 bis 1965, bestritt 833 Spiele und ignorierte dabei alle Verbote seitens der FA. Ihm anzuschließen sind zahlreiche weitere Teams aus allen vier britischen Landesteilen.

Während des Ersten Weltkriegs bildeten sich auch in Frankreich Frauenteams, die ab 1919 sogar Meisterschaftsspiele austrugen. Fémina Sport de Paris bestand von 1917 bis 1937, war der erfolgreichste französische Verein und der einzige mit einem eigenen Stadion. In Belgien und den Niederlanden organisierten sich die Frauen in eigenen Fußballverbänden, auch in Schweden, Spanien und Polen ließen sie sich das Spielen nicht verbieten.

Erstaunlich verlief die Entwicklung in Österreich, gerade im Vergleich zum großen Nachbarn im Norden. Nachdem ein erster Versuch 1923 schnell gescheitert war, hatte ein zweiter mehr Erfolg. Die 1911 geborene Edith Klinger brachte den Stein ins Rollen, als sie im Oktober 1934 beim Magistrat in Wien die Gründung des 1. Wiener Damen-Fußballclubs „Kolossal“ beantragte, was einen Monat später genehmigt wurde (→ FALLER/MARSCHIK 2020). Schnell formierten sich zwei weitere Clubs in Wien, die Interessengemeinschaft „Österreichische Damenfußball Union“ wurde gegründet und an der ersten Meisterschaft nahmen bereits acht Mannschaften teil. Die Frauen von Austria Wien trugen sogar ein Freundschaftsspiel in der Tschechoslowakischen Republik aus und gewannen gegen den 1. ČDFK



Le Football Féminin

Le football féminin s'accroît de plus en plus. Les équipes, mieux équipées, jouent de plus en plus. On peut en rendre compte en suivant les différents matches qui auront lieu dans les quatre coins du Championnat de Paris en football. Voir une photo de la ligue qui sera aux prises l'Union Sport et le Cadettes de Gascogne.

Am 11. November 1923 trafen Les Cadettes de Gascogne (in hellblauen Trikots) auf Fémina Sport de Paris. Titelbild einer Beilage der Tageszeitung LE PETIT JOURNAL.

Brno mit 7:1. Der Einmarsch der Wehrmacht in Österreich im März 1938 setzte dieser hoffnungsvollen Entwicklung ein Ende. Bereits terminierte Freundschaftsspiele in Ungarn und Polen kamen nicht mehr zustande, im Juli erfolgte die Auflösung des Fußballverbandes der Frauen.

Auf die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg sei an dieser Stelle nur kurz eingegangen. Die Ressentiments der Männer gegenüber fußballspielenden Frauen blieben nach wie vor in fast allen Staaten bestehen. In Deutschland war 1954 die Begeisterung nach dem Gewinn des WM-Titels bei den Frauen nicht minder groß als bei den Männern. Viele von ihnen hatten den Wunsch, gegen das runde Leder zu treten, was ihnen der DFB per Beschluss 1955 untersagte. Aber trotz aller Verbote und Schikanen bildeten sich Frauenclubs, clevere Geschäftsleute nutzten die Begeisterung und organisierten inoffizielle Länderspiele in den 1950er und 60er Jahren, zu denen die Massen strömten. So kam z. B. Christa Kleinhans, Spielerin des Dortmunder Sportclubs Fortuna 55, auf 150 Länderspiele. Dass der DFB 1970 sein Fußballverbot gegenüber Frauen aufhob, ist eher zu bedauern, denn so verzichteten diese auf die ins Auge gefasste Gründung eines eigenen Verbandes, der ihnen mehr Selbstständigkeit und eigenes Agieren gesichert hätte. – Bis beim Tischfußball weibliche Spielfiguren zum Einsatz kamen, musste erst ein neues Jahrtausend anbrechen.



Beim ältesten bekannten Tischfußballspiel waren die Figuren aus Blei und in den Farben englischer Top-Teams bemalt. Die Blackburn Rovers in ihren typischen blau-weißen Trikots gewannen dreimal hintereinander (1884–1886) den FA-Cup.

3 | Tischfußball als Gesellschaftsspiel

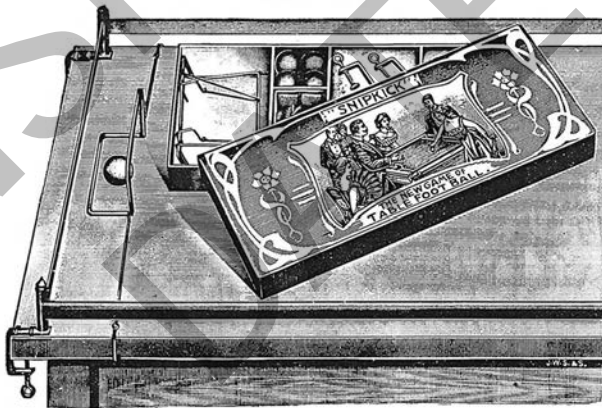
Als 1885 in England der Profifußball eingeführt wurde, war das erste Spiel für Zuhause bereits ein Jahr auf dem Markt. Es handelt sich um ein Brettspiel mit jeweils elf Spielfiguren aus Blei, in den Farben der damals sehr bekannten Teams von Blackburn Rovers und Preston North End FC. Das Spielfeld war faltbar, die Spielanleitung sorgfältig gestaltet und die edlen Figuren fanden bei Bedarf in einer Holzschatulle Platz. Dieses bislang älteste bekannte, in Preston angefertigte Tischfußballspiel ist heute Bestandteil der ständigen Ausstellung im englischen National Football Museum in Manchester. Ein aus Frankreich aus der Zeit um 1880 überliefertes Spiel namens „Foot-Baal-Salon“ hat weder mit Fußball noch mit Rugby etwas gemein. Offenbar wusste der Hersteller weder die korrekte Schreibweise noch, nach welchem Prinzip die beiden Ballspiele funktionierten, und präsentierte ein Spiel, das dem Tennis ähnelte.

Spielzeug und Spiele mit Bezug zu Fußball waren jedenfalls Ende des 19. Jahrhunderts sehr schnell auf dem Markt und fanden Eingang in Salons und ins bürgerliche Heim. Aus der Zeit um 1908 ist für Deutschland ein mit dem Produkt aus Preston vergleichbar aufwendig gestaltetes Spiel belegt. Die Firma Geogro aus Frankfurt am Main vertrieb es mit dem Hinweis, dass es bei einer Ausstellung in Paris die „Goldene Medaille“ erhalten habe. In der überlieferten Zeitungsannonce wird kein Name des Spiels genannt. Es entspricht aber dem „FOOTO-BALLO“ TABLE FOOTBALL GAME. Bei dieser internationalen Version „liefen“ die Spieler in blau-weiß- bzw. rot-weiß-gestreiften Shirts auf. Zur Ausstattung gehörten zwei Würfel, ein Würfelbecher, das aufklappbare Spielfeld samt Spielanleitung und zwei ebenfalls farbig gefasste Tore. Außerdem gehörten drei französische und drei englische Flaggen zur Markierung der Ecken bzw. der Mittellinie zur Ausstattung. Damit war man sehr aktuell, denn 1906 hatte es das erste und im März 1908 das zweite Länderspiel zwischen den beiden Fußballverbänden gegeben, welche die Engländer mit 15:0 respektive 12:0 als Sieger sahen. Bei der Version für den deutschen Markt trug die eine Mannschaft ebenfalls quergestreifte Shirts, die andere weiße mit einem breiten Farbring. Die deutsche Nationalmannschaft hatte 1908 überhaupt erst ihr allererstes Länderspiel bestritten und am 5. April gegen die Schweiz in Basel 3:5 verloren. Am 20. April folgte in Berlin eine 0:9-Niederlage gegen England. Der Fußballsport hatte sich in den bürgerlichen Kreisen des Deutschen

Reiches etabliert. Damit korrespondiert das wachsende Angebot an Tischfußballspielen und die Bereitschaft der Konsumenten, hierfür Geld in die Hand zu nehmen. Die Luxusausgabe des „Geogro“-Spiels kostete 15 Mark – eine Summe, die für den Großteil der deutschen Bevölkerung unerschwinglich war.

Solch aufwendig gestaltete und preisintensive Spiele waren nicht unbedingt für Kinderhände gedacht, sondern für abendliche Vergnügungen im gesellschaftlichen Rahmen. Heute ist weithin vergessen, dass etwa Tischtennis oder Pingpong um die Jahrhundertwende ein modisches Salonspiel war, an welchem sich die Damen und Herren der besseren Gesellschaft erfreuten, sei es auf dem Kontinent, sei es im Vereinigten Königreich.

In Deutschland war es die Firma Spear & Söhne, die das Tischtennis-Spiel in zahlreichen Varianten und Ausführungen anbot. Gründer der Firma, die sich später vor allem durch den Vertrieb von SCRABBLE® einen Namen machte, war Jacob Wolf Spier. 1832 im hessischen Merzhausen als jüngster Sohn eines jüdischen Seifensieders geboren, wanderte er mit 30 in die USA aus, wo die Namensänderung in Spear erfolgte. Er kehrte bald nach Deutschland



Vorstellung von SNIPKICK in dem für den englischen Markt konzipierten ILLUSTRATED CATALOGUE aus dem Jahr 1903. Die Abbildung zeigt die teure Version für gehobene Käuferschichten, die einfache Version war um das Zehnfache günstiger zu haben.

zurück und wurde 1869 Teilhaber einer Firma in Sonneberg, die unter anderem Spiele für den deutschen, englischen und französischen Markt herstellte. 1878 zog er nach London, gründete aber bereits ein Jahr später in Fürth ein Import- und Exportgeschäft für Kurzwaren, aus dem die spätere Spielefabrik hervorging. Während seines Aufenthalts in London hatte der ambitionierte Unternehmer sicherlich die Insel als potenziellen Absatzmarkt für seine Waren entdeckt. Deutschland verlor in jenen Jahren sein bisheriges Image vor allem Ramschartikel herzustellen. Qualitätsvolle Gesellschaftsspiele stießen bei der bürgerlichen Mittelschicht auf großes Interesse. Spieleerfinder und Spielehersteller hatten Hochkonjunktur. Der Sport eröffnete für sie ein neues Themenfeld.

Eine neue, direkt an der Eisenbahn zwischen Fürth und Nürnberg gelegene Fabrik wurde 1899 von Spears Söhnen eröffnet. Da nunmehr ein Großdruckerei-Besitzer Mitgesellschafter war, konnten Spielpläne und Schachteldeckel zu günstigen Preisen, aber auch in herausragender Qualität hergestellt werden. Bereits 1894 taucht neben klassischen Spielen wie Dame, Mühle und Schach bei den Gesellschaftsspielen das **FOOTBALL MATCH** für den englischen Markt auf (→ SCHWARZ/FABER 1997). Von ihm ist nur der Name überliefert.

Man war sehr erfindungsreich, wenn es darum ging, das Fußballspiel im Kleinen nachzuahmen. **BLOW FOOTBALL** suchte ebenfalls bereits vor der Jahrhundertwende seine Abnehmer. Dabei wurde der Ball entweder mit kleinen Blasebälgen fortbewegt oder, was einfacher war und sich durchsetzte, mit kurzen Blasrohren. Mit ihnen konnte der Ball Richtung gegnerisches Tor gepustet werden. Als Spielfeld diente der Ess- oder Wohnzimmerisch. Diese Variante bewährte sich und wurde rund 70 Jahre lang produziert. Bei J. W. Spear & Söhne entstanden parallel andere Spielformen für Tischfußball. Ab 1903 wurde ein **SNIPKICK** genanntes Spiel sowohl für den englischen als auch für den heimischen Markt produziert. Der Ball wurde dabei mit den Fingern Richtung gegnerisches Tor geschnipst, eine etwas simple Art, die indes zu gefallen wusste. Die Illustration auf dem Spieledeckel verdeutlicht, dass man die ganze Familie als Zielgruppe ansprechen wollte.

Raffinierter war ein Spiel, über das 1902 eine englische Tageszeitung berichtete. Ein großes Londoner Kaufhaus bot es für all jene an, die des Pingpong-Spiels überdrüssig waren. Die dazugehörige Illustration zeigt vornehm gekleidete Damen und Herren an einem großen Tisch. Die relativ flachen, ovalen Spielfiguren aus Holz wurden



Die Illustration aus der DUNDEE EVENING POST vom 18. November 1902 suggeriert, dass das neu entwickelte Spiel auch der Upper Class gefallen könnte.

mit einem langen Draht bewegt, als Spielgerät diente eine Scheibe. Berührte man diese mit der Hand oder dem Draht, bekam die Gegenseite einen Freistoß zugesprochen, heißt es in dem ausführlichen Artikel in der DUNDEE EVENING POST. Neben diesen Spielen, die ein gewisses Maß an körperlicher Aktivität erforderten, gab es andere mit einem noch ausführlicheren Regelwerk als bei den erwähnten Spielen von 1884 und 1908. So waren einzelnen Spielfiguren spezifische Zugmöglichkeiten zugeschrieben, z. B. beim **FUSSBALL-SCHACHSPIEL** aus dem Jahr 1913, das seinen Namen nicht zu Unrecht trug.

Bei den meisten Brettspielen waren die Spielflächen in Felder eingeteilt und durch Würfeln konnte man nach vorne rücken. Dabei beeinflussten Ereignisfelder wie „Handspiel“ oder „Foul“ das Spielgeschehen, bremsten den Angriff auf das gegnerische Tor und ließen den Gegner zum Zuge kommen. Das Prinzip ließ sich bei vielen Sportarten anwenden, die damals als Gesellschaftsspiel auf den Markt kamen, angefangen mit Pferde-, später Motorrad- und Autorennen, weiterhin Bergsteigen, Skilaufen oder Segelregatten. Selbstverständlich gab es auch für die Turnerschaft ein passendes Spiel. Eine Nürnberger Firma stellte zudem für alle interessierten Spielhersteller flache Zinnfiguren jedweder Couleur bzw. Form her, also auch Automobile, Flugzeuge, Segelboote etc.

Ein großer Verkaufserfolg wurde in diesem Segment nach dem Ersten Weltkrieg bei J.W. Spear & Söhne das Brettspiel **POKAL-FUSSBALL-SPIEL**, das nunmehr nicht mehr in Salons zum Einsatz kam, sondern ein klassisches „Heim-Spiel“ darstellt. Die Zielgruppe wird schon auf dem Deckelbild erkennbar. Es zeigt eine dynamische Strafraumszene mit vier jungen Fußballern: Der Stürmer hat den zu



Das dynamische Deckelbild und die eher traditionell anmutende Illustration des Spielfeldes erwecken den Eindruck, als wären hier zwei unterschiedliche Grafiker tätig gewesen. Auch macht das metallene Tor auf dem Spielflan einen „altertümlichen“ Eindruck.

Boden stürzenden und seine Mütze verlierenden Torwart überwunden und schießt den Ball ins Tor. Die Schiebermütze ist dabei sicherlich eine Anspielung auf den damals sehr bekannten Torwächter Heiner Stuhlfauth, der mit dem 1. FC Nürnberg in den 1920er Jahren fünfmal deutscher Meister und zum Sportidol wurde. Die Szenerie auf dem Spielfeld selbst ist ähnlich sorgfältig, aber weniger dynamisch ausgeführt. Sie ist sicherlich älteren Ursprungs und in die Zeit um 1910 zu datieren. Gerade die Kleidung des Schiedsrichters mit Blazer ist für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg charakteristisch. Die sieben Ereignisfelder werden durch eine rote Zahl markiert. Illustrationen wie diese hoben sich wohlthuend von anderen, auf die Schnelle produzierten Tischfußballspielen ab, vor allem auch von Reklamesammelbildern, die in den zwanziger Jahren in Deutschland einen Boom erlebten. Zu nennen wären bezüglich Themenfeld Fußball z. B. der Schuhcremehersteller Erdal (Augenblicksbilder vom Fußball, → S. 8), die Gartmann Kakao- und Schokoladenfabrik (Mitteldeutsche Fußballspieler) und die Zigarettenfabrik Greiling (Fußballmomente). Zum Massensport und Massenphänomen geworden, wurde Fußball auf vielfältige Weise Teil der populären Kultur. Das **POKAL-FUSSBALL-SPIEL** blieb im Programm, auch nachdem die jüdischen Firmenbesitzer 1938 enteignet worden waren. Diejenigen Mitglieder der Familie Spear, die sich nicht rechtzeitig hatten absetzen können, wurden Opfer der Schoah.

Im deutschsprachigen Sprachraum ist ein Spiel sehr verbreitet, welches der Stuttgarter Möbelfabrikant Carl Mayer 1921 zum Patent angemeldet hatte: **TIPP-KICK**. Spiele, bei denen ein Fußballer aus Blech gegen einen Torwart antrat, hatte es bereits zuvor gegeben. Neu war die Idee, zwei Teams, die jeweils aus einem Torwart und Feldspieler bestanden, zusammen mit Toren, einem Spielfeld und einem zweifarbigem Ball anzubieten. Über einen Druckknopf und ein einfaches Hebelsystem ließ sich das Spielbein des Feldspielers bewegen, sodass platzierte und fein dosierte Schüsse möglich wurden. Der Schwenninger Kaufmann Edwin Mieg erwarb die Lizenz und präsentierte 1924 erstmals eine serienreife Version auf der Leipziger Spielwarenmesse bzw. außerhalb des Messegeländes, denn für einen eigenen Stand fehlte das Geld. Die Spielfiguren waren jetzt aus Blei, das Spielgerät, ein zwölfseitiger, zweifarbigem Würfel, aus Kork. Es war nicht nötig, ein langes Regelwerk zu studieren. Das Spiel war mit wenigen Handgriffen aufgebaut, sodass gleich danach der Anstoß erfolgen konnte. Vor allem in den 1930er Jahren schossen die Verkaufszahlen in die Höhe. Billig war **TIPP-KICK** nicht: In einem

Spielzeugkatalog aus jenen Jahren wird es für 4 Mark angeboten, während das klassische **MENSCH ÄRGERE DICH NICHT** 1,50 Mark kostet. Einen entscheidenden Fortschritt markiert das Jahr 1954. In dem Jahr, als Deutschland Fußballweltmeister wurde, entwickelte man eine neue Torwartfigur. Diese war nicht mehr kniend und wie der Spieler aus Metall, sondern aus Kunststoff, hatte ausgestreckte Arme und konnte sich per Knopfdruck nach links oder rechts fallen lassen. 2011 folgte eine weitere Neuerung: In dem Jahr, als die Fußballweltmeisterschaft der Frauen in Deutschland ausgetragen wurde, kamen die ersten Tipp-Kickerinnen zum Einsatz (→ S. 28).

Bei den Verkaufserfolgen wundert es nicht, dass **TIPP-KICK** viele Nachahmer fand. Dazu zählt ein Produkt der 1918 gegründeten Kölner Firma Meto, die eigentlich Verpackungsapparate herstellte. 1937 erweiterte man die Produktpalette und stieg in die Spielefabrikation ein. „**SCHUSS ... TOR**“ hieß das Ergebnis, das in einer handlichen Schachtel mit vier gedrechselten Spielfiguren seine Käufer suchte. Per Druck auf den Kopf konnte über einen Mechanismus im Innern mit Metallfeder und schmalen Metallfuß die Spielscheibe nach vorne getrieben werden. Als Tore fungierten Aussparungen in



Der neue, bewegliche **TIPP-KICK**-Torwart erhielt den Beinamen „Toni“, nach Toni Turek, dem Weltmeister von 1954. Höhe 7 cm. Das Tor war noch aus Metall, wurde aber bald darauf durch eines aus Kunststoff ersetzt.

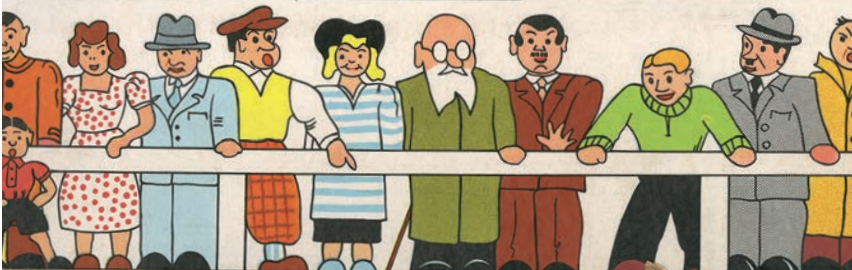


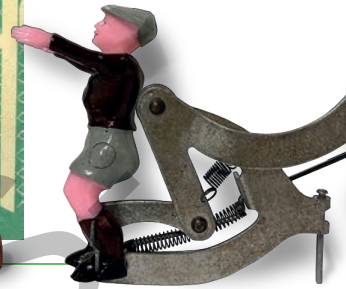
Die Spielfigur der Firma Meto überdauerte mit ihrer schlichten Form den Zweiten Weltkrieg. Höhe 6 cm. Die Spielschachtel besaß Ausparungen für die Tore; geschlossen zeigte sie eine Torwartinparade.

dem Karton. Bei dessen Gestaltung hatte man sich Mühe gegeben, denn eine farbige, sogar signierte Illustration zeigt zahlreiche Zuschauer, darunter einige jugendliche Fußballfans mit Haartolle, die das Tor flankieren. Im geschlossenen Zustand wird ein nach dem Ball hechtender Torwart sichtbar. Seine gelben Handschuhe fallen hier ebenso ins Auge wie zuvor schon bei dem Torwart des Spear-Spiels. Denn Handschuhe waren zu der Zeit ein absolutes Novum und setzten sich im Fußball erst nach der WM 1970 in Mexiko durch.

Vielleicht reizten den Illustrator die Handschuhe als zusätzliches grafisches Element. Heinz Ruland (1893–1974) ist einer der wenigen namentlich bekannten Gestalter von Verpackungen für Tischfußballspiele. Er war vor allem in Köln tätig und fertigte in späteren Jahren nebenbei Entwürfe für die Wagen des dortigen Rosenmontagszuges an.

Kriegsbedingt wurde der ausgebombte Firmensitz der Firma Meto von Köln nach Hirschhorn am Neckar verlegt, wo er auch heu-





Das Gestänge, das der Torhüter mit seinem rosigen Gesicht in Bewegung setzte, bestand aus filigranen Einzelteilen. Höhe: 6 cm.
Auf dem Deckelbild wird sein Aktionsreichtum in Szene gesetzt.

te noch ist. Die Produktion des Tischfußballspiels setzte nach dem Zweiten Weltkrieg schnell wieder ein. Das Spiel hieß nunmehr **METO – DAS TISCHFUSSBALLSPIEL**. Bei einer verbesserten Version konnten die Torwarte ihre Arme bewegen. Um 1950 brachte Meto eine komplett neues Spiel unter dem Titel **HURRA... TOR!** heraus, das sich mit seinen realistischen Spielfiguren sehr dem **TIPP-KICK** annäherte. Als Spielgerät diente ein kleiner Holzwürfel, dessen Fläche entweder blank oder mit einem Stern versehen war. Im Gegensatz zum **TIPP-KICK**-Torwart jener Tage konnte sich dieser hier dank einer aufwendigen Mechanik nach vorne fallen lassen, weswegen man mit dem Slogan „Das Tischfußball-Spiel mit dem springenden Theodor“ warb. Mit dem Namen „Theodor“ wurde nicht auf den Vornamen eines in jenen Tagen bekannten Torwarts Bezug genommen, sondern auf einen Schlager, der 1948 zum Gassenhauer geworden war: „Der Theodor im Fußballtor“. Dessen Popularität wuchs noch, als 1950 eine Verfilmung in den westdeutschen und österreichischen Licht-



HURRA... TOR! Unter den Zuschauern sind Männer mit Pomade im Haar und die aufwendigen Frisuren bei den Frauen entsprechen der Mode der späten 1930er/1940er Jahre.



Feldspieler aus der Spielpackung der PGH „Geschwister Scholl“
samt passendem Spielgerät. Mit der Trikotbemalung
gab man sich viel Mühe. Höhe 6,9 cm.

spielhäusern mit Theo Lingen in der Titelrolle anlief. Hier liegt einer für die damalige Zeit seltenen Fälle vor, die Popularität eines Produkts aus anderen Medien für ein Tischfußballspiel zu nutzen. Der eigenen Firmentradition folgend, war im Übrigen die Spielepackung wiederum mit sehr qualitätsvollen Illustrationen versehen.

Interessanterweise versuchte man auch in der DDR, Nutzen aus dem in Westdeutschland so erfolgreichen Kinofilm zu ziehen. So nahm das Tanzorchester des Senders Leipzig eine eigene Fassung des Liedes, gesungen von Ilja Glusgal, auf. Und in Radebeul brachte Erich Laue 1950 ein Tischfußballspiel unter dem Titel „**WER HÄLT DAS TOR? DER THEODOR**“ auf den Markt (→ RÜHLE 2014). Für 11,40 Mark gab es ab 1964 die TIPP-KICK-Variante **FUSSBALL SPIEL FÜR JUNG UND ALT** der PGH „Geschwister Scholl“, Hedersleben. Der Torwart stand aufrecht, konnte sich aber nicht per Knopfdruck zur Seite fallen lassen und dass seine Arme nach vorne und nicht nach oben ausgestreckt waren, vergrößerte seinen Aktionsraum eigentlich nicht. Der Ball ähnelte sehr dem Original. Später wurde das Spiel beim VEB Metaplast in Quedlinburg hergestellt. Bei einem weiteren Produkt kam es zum Mix der Materialien. Die Spieler waren aus Kunststoff gefertigt, das etwas niedrige Tor dagegen aus Holz.



Ungewöhnlich sind der Mix der verschiedenen Materialien und das niedrige Tor bei dem Spiel, das schlicht **FUSSBALL** heißt. In einer anderen, eindeutig aus Westdeutschland stammenden Ausführung sind die Tore aus Plastik. Höhe des Torwarts 4,6cm.



Leider brachte die Tipp-Kickerin dem deutschen Team bei der Heim-WM kein Glück, da man im Viertelfinale ausschied. Höhe 4,4 cm.

Bereits 2004 hatte ein Spirituosenhersteller eine Variante mit „weiblichen“ Spielfiguren als Werbegeschenk herausgebracht. Das Frauenbild erklärt sich im Grunde selbst. Höhe 6,6 cm.



Die Spielfigur aus Zinn bei dem Abel-Klinger-Spiel war eine der letzten ihrer Art, denn ab Mitte der fünfziger Jahre setzte sich Kunststoff durch. Höhe 3 cm.



Dass es im Regelwerk „für die reifere Jugend und für Erwachsene“ heißt, passt nicht ganz zu den jungen Protagonisten auf dem Deckel.

Neben **TIPP-KICK** und seinen zahlreichen Nachahmern bereicherten weiterhin Brettspiele das Heim-Spiel-Angebot. Der 1785 als Kunstverlag gegründete Nürnberger Spielehersteller Abel-Klinger brachte Mitte der 1950er Jahre ein Spiel in bewährter Tradition heraus. Während das Deckelbild drei jugendliche Fußballfans zeigt, die als Zaungäste einem Spiel beiwohnen, entspricht das aufklappbare Spielfeld weitgehend dem vom Pokal-Fußball-Spiel, ist aber etwas einfacher gestaltet. Wenig Mühe machte man sich bei der Namensfindung und beließ es bei **FUSSBALLSPIEL**. Die mitgegebenen Spielfiguren aus Zinn belebten dafür die Szenerie. Diese Art von relativ einfach konzipierten Würfelspielen mit Fußballbezug hält sich bis in die Neuzeit. Es tauchte z. B. in Comics wie „Fix und Foxi“ (Heft 26/1978) und der „Micky Maus“ (Heft 25/1980) auf und selbstverständlich brachte auch der Überraschungsei-Hersteller Ferrero eine Version in miniaturisierter Version hervor. Es kam 1983 auf den Markt und ist heute ein begehrtes Sammler:innen-Objekt.

Wegen der kurzen Produktionszeit ist ein Tischfußballspiel relativ selten, bei welchem die Spielfiguren eine magnetische Stand-

fläche hatten, um sie mit einem ebenfalls magnetisierten Stab, der unter der aufgebockten Spielfläche geführt wurde, zu bewegen. In Westdeutschland brachte die Firma AGES 1959 **MAGNET MATCH** auf den Markt. Ob es einen hohen Spielwert hatte, muss bezweifelt werden; zu oft dürfte man sich beim Spiel mit den Stäben verheddert haben, sodass der Kontakt zwischen Stab und Spielfigur verloren ging. Die auf der Innenseite des Deckels angebrachte Anleitung war viersprachig: Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch. In Frankreich selbst war einige Jahre zuvor ein vergleichbares Magnetspiel (**GOAL**) hergestellt worden, wobei vier gedrechselte, 7 cm hohe Holzstützen das Spielfeld anhoben. In der DDR fertigte der VEB Eisenbahnmodellbau Zwickau 1978 **DAS MAGNETISCHE FUSSBALLSPIEL** an, nachdem in den beiden Jahren zuvor entsprechende Varianten für Eishockey und Basketball verlegt worden waren. Grundlage für alle drei Spiele waren Erzeugnisse der ortsansässigen Firma Glitterberg (→ RÜHLE 2014). Die Spielfigur war entweder rot oder blau und musste vor allem leicht sein, damit sie sich gut führen ließ. Ähnlich dem bundesdeutschen Pendant zierte eine dynamische Fußballillustration den Schachteldeckel. Wie das Spiel tatsächlich funktioniert, zeigt nur das Deckelbild des französischen Produkts (→ MAYORAL 2002).

Bei einer gänzlich anderen Spielidee, Tore zu erzielen, folgte man einer Abwandlung des beliebten Flohspiels. Entstanden ist dieses Kinderspiel um 1888/89 in Großbritannien und wurde als **TIDDLEDY WINKS** bekannt. Dabei wurden kleine Holz-Chips mittels eines größeren Chips durch die Luft Richtung eines Ziels (oftmals eine runde Box) geschnipst. Als Tischfußballspiel kam es unter dem Namen **SHOOT** auf den Markt und fand in den 1930er bis 1950er Jahren zahlreiche Anhänger. Es zeichnete sich dadurch aus, dass der Torwart realistisch dargestellt wurde und, ganz im Gegensatz zu den flachen hölzernen bzw. mittlerweile Plastikscheiben, aus massivem Blei bestand. In Deutschland hatte die Firma Schwan um 1950 ein vergleichbares Spiel unter dem Namen **FUSSBALL KNIPS** im Angebot. Der Torwart war hier allerdings aus Karton und 13,5 cm groß. Im Gegensatz zu **SHOOT** gab es ein einrollbares Spielfeld, das mit einer Größe von 92 x 49 cm großzügig bemessen war.

Tischfußballspiele auf Basis des Flohspiels sind nicht aus der Mode gekommen. Aktuell gibt es ein Produkt mit dem Namen **KICK TOP**, wobei alle Spielfiguren die klassische Kegelform mit rundem Kopf besitzen.

In Ungarn hat eine spezielle Form des Tischfußballspiels mit flachen Scheiben Kultstatus erreicht. Es heißt **GOMBFOCI JÁTÉK**, Knopf-



Bei dem Magnetspiel aus Zwickau war die eine Spielfigur aus rotem, die andere aus blauem Kunststoff. Höhe 3,5 cm.



Der bullige Torwart hütete bei dem Spiel SHOOT um 1950 das Tor. Höhe 4,4cm. Auf der Schachtel warb u. a. Stanley Matthews für SHOOT, einer der berühmtesten englischen Fußballer überhaupt. Im Alter von 50 Jahren bestritt er sein letztes Pflichtspiel.



Das in Ungarn als GOMBFOCI JÁTÉK bekannte Knopfspiel ist im deutschen Raum kaum verbreitet. Die Spielscheibe aus Kunststoff ist aufwendig gestaltet. Durchmesser 3,4 cm.

fußball, und entwickelte sich dort seit den 1920er Jahren. Zuerst wurde mit Mantelknöpfen gespielt, für jeden Spieler gab es elf. Hinzu kam ein kleinerer Knopf als Spielball, der von den Spielern Richtung gegnerisches Tor geschnipst wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die industrielle Fertigung. Zur Zeit der „Goldenen Mannschaft“ – jener Elf, die 1954 so unglücklich das WM-Finale gegen Deutschland verlor – waren auf den Scheiben die Fotos der ungarischen (und englischen) Spieler aufgedruckt. Unter den aktuell angebotenen Team-Sets sind auch Bundesliga-Mannschaften vertreten, darunter Schalke 04, Borussia Mönchengladbach und RB Leipzig. Portraitfotos der jeweiligen Spieler befinden sich dabei im Zentrum der kleinen Spielscheiben. Mittlerweile gibt es sogar ein eigenes Knopffußball-Museum in Szigetszentmiklós. Das „Scheiben-Spiel“ ist auch aus volkscundlichem Kontext und aus anderen Ländern bekannt, so aus Bayern, Österreich (FITSCHIGGERL), Rumänien, Italien, Spanien und Portugal. Man spielte und spielt es mit Münzen, Kronkorken und selbstverständlich mit Knöpfen. Spanien ist dabei das Zentrum für die Variante mit Kronkorken (FUTBOLCHAPAS). Von dort erfasste es den lateinamerikanischen Raum.

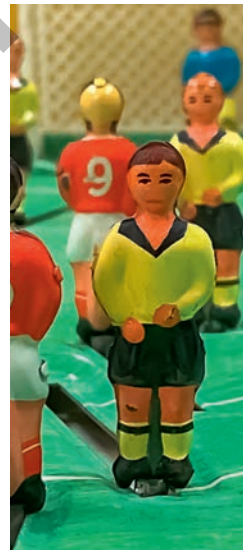
Während in den bislang genannten Spielen die Fußballerfigurchen frei über das Spielfeld zu bewegen sind, gibt es auch Varianten des Tischfußballs, bei denen sie über weitaus weniger Spielraum verfügen. In den 1930er Jahren kam aus Nürnberg ein Blechspielzeug auf den Markt, bei dem die Mannschaften aus einem Torwart und drei Feldspielern bestanden. Die Torhüter bei TIP TOP konnten



Der Torwart bei dem Spiel aus den dreißiger Jahren nahm mit seinen ausgestreckten Armen bereits die spätere TIPP-KICK-Figur vorweg. Höhe 5,1 cm. Tor und Tornetz waren auch aus Metall gefertigt.

sich mit ausgestreckten Armen immerhin zur Seite fallen lassen. Der Bewegungsraum der Feldspieler war äußerst limitiert. Sie hatten ein fixiertes Standbein. Nur das Schussbein ließ sich über einen Hebel an der Schmalseite des Spielfeldes bewegen. Dieses war nicht eben, sondern senkte sich um die Figuren ein wenig, damit der Ball im Laufe des Spiels zu der ein oder anderen Figur kullerte. Dieses mechanische Spiel war technisch eine Innovation und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg verfeinert. Bei dem Produkt **EUROPA CUP** der ebenfalls in Nürnberg ansässigen Firma Gebrüder Einfalt, die mit dem Markennamen **TECHNOFIX** bekannt wurde, ließen sich die Spielfiguren ebenfalls

Die EUROPA-CUP-Spieler der Marke Technofix bestanden aus zweiteiligem lithografiertem Weißblech. Höhe 3,9 cm.





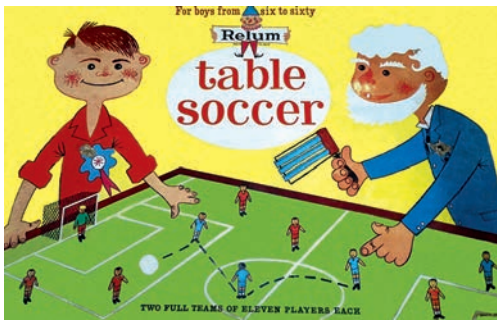
Dieses Spiel aus der Sowjetunion war sehr beliebt und weit verbreitet. Wie bei vielen Tischfußballspielen haben Schachtelbild und das tatsächliche Spiel nichts miteinander zu tun.

von den Schmalseiten aus bewegen. Mit dem linken Hebel konnten der Torhüter zur Seite und vier Feldspieler etwas nach vorne bzw. hinten bewegt werden, mit dem rechten die restlichen sechs Feldspieler. Ein Kontakt zu Gegenspielern war dabei ausgeschlossen. Die Firma Miegl bot seit 1960 ein ähnliches Spiel namens **FC RAPID** in zwei Versionen in einem massiven Holzkorpus an; bei der einen bestand eine Mannschaft aus sechs, bei der anderen aus drei Spielern. Neben **TIPP-KICK** offerierte die Schwenninger Firma in jenen Jahren ein ganzes Portfolio an Spielen mit Bezug zu Sport, unter anderem Boccia, Bowling, Fechten und Minigolf.

Eine Weiterentwicklung ist aus Großbritannien (**CHAD VALLEY'S SOCCER**) und aus der Sowjetunion bekannt. Die Spieler aus Blech ließen sich nunmehr einzeln mittels Drähten auf der Unterseite des Spielfeldes zu einem Schuss animieren. Das verlangte eine arbeitsintensive Montage. Pflegeleichter und weitaus leichter herzustellen war ein neukonzipiertes Spiel: Die Spielfiguren waren aus Kunststoff und standen auf einer Kugel über einem fest montierten Federkern, der sich nach allen Seiten bewegen ließ. Auf diese Weise konnte der metallene Ball „getreten“ werden. Wie schon bei dem Blechspiel gab es bei den Figuren Vertiefungen, um Spielunterbrechungen durch liegende Bälle zu vermeiden. Das Spiel wurde auch in der



Bei der schlanken russischen Spielfigur wurden für Haar, Kopf/Oberkörper, Hose, Oberschenkel, Fußballschuhe/ Stutzen jeweils andere Farben verwendet. Höhe 4,2cm.



Zeitgeist pur: Der Hinweis oben auf dem Deckelbild „Für Jungs zwischen 6 und 60“ klammerte ganz bewusst eine Hälfte der britischen Bevölkerung aus.

DDR in der „russischen“ Verpackung verkauft. Das Deckelbild zeigt die grafisch gelungene Umsetzung eines jugendlichen Torwarts, der sich nach dem Ball streckt. Футбол = Fußball ist zu lesen (→ S. 35). Die Spielanleitung war auf Russisch, Englisch und Deutsch verfasst. Ihr ist zu entnehmen: *„Dieses interessante, schöne und tapfere Spiel ist unter den Sportliebhabern außerordentlich populär. Unser Spiel ist für Kinder aller Altersklassen ab 5 Jahren bestimmt, aber auch Erwachsene können Freude am Spiel empfinden“*. Das Spielfeld war noch aus Blech angefertigt, in einer nächsten, verbesserten Überarbeitung aus Holz. Hergestellt wurde es jetzt in Ungarn. In der DDR kam es unter dem Namen LUDA auf den Markt. Importiert wurde es sogar in Großbritannien und schlicht als TABLE SOCCER (Tischfußball) angeboten. Vielleicht wurde es hier schon früher vertrieben, denn der in London ansässige Anbieter Relum warb mit dem Slogan „Made in Hungary“. Der ungarische Fußball genoss auf der Insel höchstes Ansehen, schließlich hatte die „Goldene Elf“ der Magyaren 1953 die englische Nationalmannschaft im Wembley-Stadion mit 6:3 und ein halbes Jahr später in Budapest mit 7:1 gedemütigt – auch heute noch die höchste Niederlage für die „Three Lions“. Das Deckelbild der Spielepackung war für den britischen Markt gänzlich anders gestaltet und zeigte einen Jungen und einen älteren bärtigen Mann. Ratsche und vor allem die Papierrosetten weisen beide als typisch insulare Fußballfans aus.

Eine Weiterentwicklung aus Kunststoff mit dem Namen FOOTBALL folgte aus der ČSSR. Auch dieses Spiel war in der DDR sehr beliebt und verbreitet. Die Spielfiguren waren nunmehr einfarbig und in ihrer Form ähnlich zurückgenommen angelegt wie die russischen Vorläufer. Für den westeuropäischen Markt gab es Ausführungen mit einer anderen Schachtelgestaltung. Diese Art des Tischfußballspiels wird nach wie vor hergestellt. Bei den über den Online-Handel



Die Spielfigur des Herstellers Chemoplast aus Brno ist 4,1 cm hoch.
Bei der mittlerweile erhältlichen Neuauflage wird die Qualität des
gesamten Spiels sehr kritisiert und die des Originalproduktes gelobt.



Die aus Kunststoff gefertigten Kickerinnen werden unter anderem in Blau und Gelb angeboten, 2022. Höhe 10,5 cm.

oder in Spielwarengeschäften erhältlichen Produkten sind die Spielfiguren vollplastisch ausgeführt, Spielfeld und „Stadion“ warten mit bunten Farben auf.

Ein Spiel mit ebenfalls begrenzten, aber dafür äußerst dynamischen Bewegungsmöglichkeiten zählt eigentlich nicht zu den Heimspielen, denn es kam zunächst in Kneipen, Clubs und öffentlichen Einrichtungen zum Einsatz. KICKER, so im deutschsprachigen Raum der gängige Name, findet auch bei Personen Gefallen, die sich nicht unbedingt für Fußball interessieren. Es geht um Geschicklichkeit und schnelle Reaktion – Eigenschaften, die das Spiel mit den frühen elektronischen Fußballspielen gemeinsam hat. Im Gegensatz zu diesen kann man KICKER aber nicht alleine spielen. Die relativ massiven Spielfiguren sind einzeln bzw. in einer festgelegten Gruppenkonstellation an einer Metallstange befestigt, mit welcher die Spieler zur Seite, aber auch um die eigene Achse gedreht werden können. Ein Schuss aufs Tor kann abgewehrt, abgefälscht werden oder auch sein Ziel treffen. Die Spielmöglichkeiten sind vielfältig und machen KICKER daher für viele sehr reizvoll.

Über die Anfänge ist man sich bei den Anhängern dieses Geschicklichkeitsspiels nicht ganz im Einigen: War es der Engländer Harold S. Thorntons, der als erster auf die Idee kam, oder der Franzose Lucien Rosengart? Aber nur bei dem Briten waren 1922 die Spielfiguren an Drehstangen befestigt und hatten wie auf dem großen Fußballplatz die klassische 2-3-5-Spielanordnung jener Zeit (→ Eideneschink 2006). KICKER-Automaten hielten in den 1930er Jahren in spanischen, französischen und englischen Kneipen Einzug und

brachten den Gastwirten eine willkommene neue Einnahmequelle. In Deutschland begann der Boom in den fünfziger Jahren. Und zu der Zeit, als Petar „Radi“ Radenkovic (TSV München von 1860), Hans Tilkowski (Borussia Dortmund) und Horst Wolter (Eintracht Braunschweig) zu den besten Torhütern der Bundesliga gehörten (1964–1968), fand das Spiel in verkleinerter und vereinfachter Form langsam Einlass in die heimischen vier Wände. Mittlerweile gibt es auch Spiele, in denen famose Kickerinnen gegen den Ball treten.

4 | Ein Solitär aus dem Erzgebirge

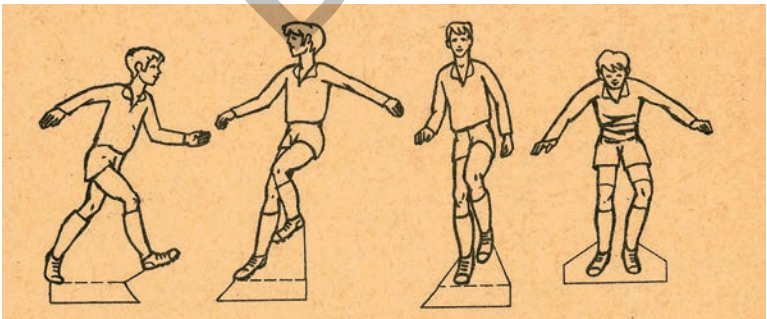
Ein außergewöhnliches Tischfußballspiel stammt aus dem kleinen Ort Deutschkatharinenberg im Erzgebirge, nahe der Grenze zu Tschechien. Dorthin hatte im Jahre 1909 Jesias David Jonas Kaden seinen 1883 gegründeten Betrieb, der vorwiegend Wäscheklammern aus Holz anfertigte, verlegt. Als seine Söhne den Betrieb 1918 übernahmen, war die Produktion von Spielzeuggewehren wohl schon aufgenommen worden. Die Nachfrage danach war enorm. Allein im Jahr 1925 kaufte man 400.000 Korken für Knallgewehre und Knallpistolen ein. 1932 wurden für rund 92.000 Reichsmark Klammern umgesetzt, 82.000 RM für Kindergewehre und rund 4600 RM für Federkästen. Zum 50-jährigen Firmenjubiläum zierte den Briefkopf folgender Eintrag: „Geb. Kaden – Kindergewehre und Holzwaren – Spezialität Kindergewehre, Spielwaren und Wäscheklammern“. Das als „Neuheit“ beworbene **TISCHFUSSBALL-SPIEL, DAS GESCHICKLICHKEITS-SPIEL FÜR JUNG UND ALT** bestand aus einzelnen lackierten Holzteilen, die sich zusammenstecken ließen, ohne dass Werkzeug gebraucht wurde. Die 90 x 34 cm große Spielumgrenzung war grün lackiert, die Tore rot-weiß, die beiden rund 8 cm hohen Spielfiguren, die zugleich als Torleute fungierten, waren auf einem beweglichen Balken fixierbar, mit dem der Ball getroffen und zugleich ein Gegenstand verhindert werden sollte. In der Spielanleitung heißt es: *„Zur Vervollkommnung empfiehlt es sich, das fertig zusammengestellte Spiel auf einer Papptafel zu befestigen, welcher man in der Mitte eine kleine Erhöhung (3–4 mm) gibt. Dadurch wird erreicht, daß der Ball bei zu schwachem Schuß selbständig zum Tor zurückrollt“*. Wann genau und warum man in Deutschkatharinenberg mit der Produktion dieses Tischfußballspiels begann, ist nicht bekannt. Natürlich bestand nach 1945 nicht nur ein Bedarf an Nahrungsmitteln und an Gegen-



Eine feine Tischlerarbeit und ein bemerkenswertes Spiel.
Das Sportdress der Spielfigur aus dem Erzgebirge ist zwei-
farbig angelegt. Höhe 8,1 cm. Auf dem Deckelbild entsprechen
die Farben von Hose und Trikot denen der Spielfigur.

ständen des täglichen Lebens, sondern es gab auch einen verständlichen Wunsch nach Spielzeugen aller Art. Es gibt unterschiedliche Varianten des Deckelbildes: Bei der frühesten wird das aufgebaute Spiel in einer Schwarz-Weiß-Illustration präsentiert, später die farbige Illustration eines Fußballspiels. 1953 wurde die Firma halbstaatlich, Henry Kaden blieb Betriebsleiter. Im Rahmen der DDR-weiten Verstaatlichung der meisten Betriebe mit mehr als zehn Beschäftigten erfolgte 1971 die Umwandlung in einen Volkseigenen Betrieb (VEB). Zu dem Zeitpunkt war dieses in seiner Machart einzigartige Fußballspiel schon lange in Vergessenheit geraten.

Ergänzend sei erwähnt, dass auch anderenorts in Sachsen die Produktion von Tischfußballspielen schon bald nach dem Zweiten Weltkrieg begann. Zu nennen sind hier die Firmen Bayerfels in Dresden mit **WÜRFEL-FUSSBALL. DAS FUSSBALLSPIEL ZU HAUSE** (1946), Heine in Leipzig mit **FUSSBALL-SPIEL ZU HAUSE** (1947) und Hugo Gräfe in Dresden, ebenfalls unter der Bezeichnung **FUSSBALL-SPIEL ZU HAUSE** (1947). In Chemnitz selbst gab es auch eine rege Spieleproduktion. Unter dem Namens Kürzel Spika für Spielewerke Karl-Marx-Stadt in der Lutherstraße wurden auch einige Tischfußballspiele hergestellt, allerdings erst ab Mitte der 1960er Jahre. Das 1971 herausgegebene **FUSSBALLSPIEL** war als Brettspiel mit Würfeln konzipiert (→ RÜHLE 2014). In dem Magazin PRACTIC aus dem Verlag „Junge Welt“ gab es in Heft 4/1976 eine dreiseitige Anleitung für ein „Zimmerstadion“. Das Spielfeld war aus einer zu bemalenden Hartfaserplatte anzufertigen. Als Ball sollte eine „Spielmarke von einem Flohspiel“ dienen. Für Torwart und Feldspieler gab es Vorzeichnungen (siehe unten), um sie aus 2mm starkem Sperrholz selbst zu erstellen, jeweils ergänzt um einen schmalen Sockel, mit welchem man auf die Spielscheibe Druck ausübte, um sie in Bewegung zu setzen. Die „Flohspiel-Variante“ sollte hier also Hobbybastler inspirieren.

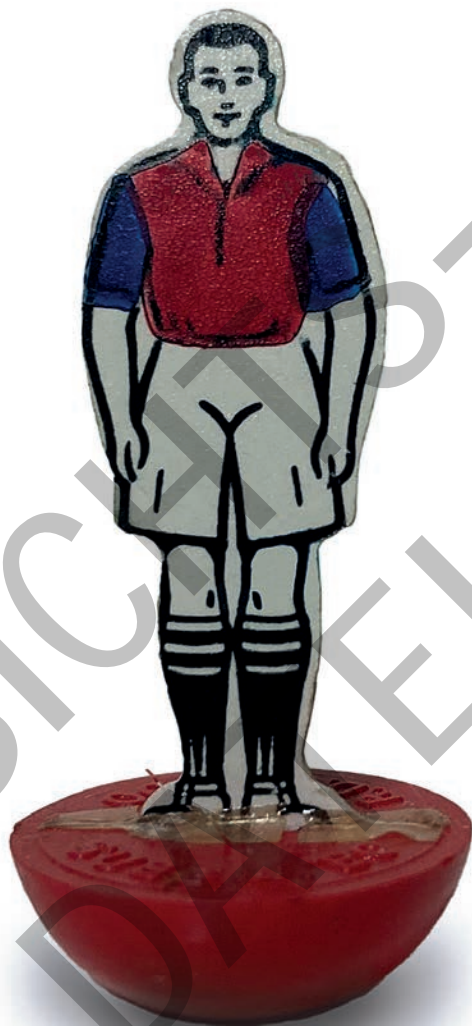


5 | Subbuteo – Ein Tischfußballspiel sorgt für Furore

Es war im Sommer 1946, als der damals dreißigjährige Peter Adolph in einer Anzeige ein Tischfußballspiel bewarb, das noch gar nicht auf dem Markt war. Es basierte auf einem Spiel aus den 1920er Jahren: NEWFOOTY. Adolph, ein begeisterter Hobby-Ornithologe, benannte das Spiel nach dem Baumfalken (*Falco subbuteo*) **SUBBUTEO**. Bei dieser Tischfußballvariante besteht jede Mannschaft wie beim großen Vorbild aus elf Spielfiguren, wobei die Feldspieler durch Schnippen mit dem Finger in Szene gesetzt werden. Entweder verändern sie ihre Position oder sie „schießen“ den Ball in die gewünschte Richtung. Der mit ausgestreckten Armen versehene Torwart wird mittels Draht gesteuert. Man muss auch nicht zwingend abwarten, bis der Kontrahent einen Zug getätigt hat, sondern der Ballführende kann seine Spielfiguren parallel bewegen. Wie auf dem grünen Rasen kann es folglich passieren, dass die Stürmer des gegnerischen Teams ins Abseits geraten oder man selber ins Abseits läuft.

Die Begeisterung für Fußball auf den britischen Inseln war nach dem Zweiten Weltkrieg enorm. Während die englische Nationalmannschaft – wie erwähnt – nicht immer erfolgreich agierte, pilgerten Tausende zu den Spielen der Vereinsmannschaften. Es gab Helden wie den deutschen Kriegsgefangenen Bernd Trautmann, der als Torhüter von Manchester City zur Legende wurde, und nationale Tragödien, so als das Flugzeug des Lokalrivalen Manchester United 1958 nach einem Europacup-Spiel in Belgrad beim Rückflug in München abstürzte und u. a. acht Spieler den Tod fanden. Neben Tischfußball gab es für jugendliche Fußballfans Magazine und Comics. „Roy and the Rovers“ etwa erscheint seit 1954 in unterschiedlichen Printmedien. Der Titelheld, Roy Race, wurde mittlerweile mit dem fiktiven Team Melchester Rovers, das es ebenfalls als **SUBBUTEO**-Team gibt, zehnmal englischer Meister, gewann elfmal den FA-Cup und erzielte dabei sage und schreibe 481 Tore – nachzulesen in einer 2014 erschienenen „Biografie“. Den aktuellen sportlichen Entwicklungen in England angepasst, gibt es seit Kurzem auch eine Nebenreihe als illustrierte Erzählung, in welcher eine Fußballspielerin namens Rocky Race die Heldin ist.

Peter Adolph lebte 1946 mit seiner Mutter in einem kleinen Städtchen im südenglischen Kent. Seine Anzeige hatte großen Er-

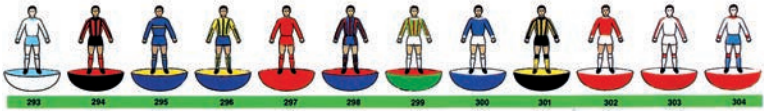


In den 1950er Jahren kam bei den Figuren auch Zelluloid statt Karton zum Einsatz. Höhe 3,8cm.

folg. Es gab eine Vielzahl an Vorbestellungen, sodass flugs mit der Produktion begonnen werden musste. Von Woolworth kam eine große Menge an Plastikknöpfen, die mit Blei zu füllen waren. Eine Druckerei im nordenglischen Leeds lieferte die Spielfiguren aus Karton. Das Torgestänge war aus Draht, die Netze aus Papier. Ein Stück Kreide gehörte zum Lieferumfang. Damit sollte auf olivfarbenen Armeestoffen, welche in britischen Haushalten reichlich vorhanden waren, das Spielfeld markiert werden. Vieles wurde bald in Heimarbeit angefertigt. Dieses Konzept behielt Adolph auch bei, als die flachen Spielfiguren durch dreidimensionale aus Plastik ersetzt wurden. Selber ein begeisterter **SUBBUTEO**-Spieler und großer Fußball-Fan beruhte sein Erfolg sicherlich auch darauf, schnell auf Kundenwünsche zu reagieren. So ließ er die Spielfiguren in unterschiedlichsten Club-Farben bemalen, was den Umsatz enorm steigerte.

Ende der 1950er Jahre wurde **SUBBUTEO** auch in Westdeutschland bekannt. Man musste die Spiele aber direkt aus England beziehen, da es noch keinen Vertrieb gab. Das änderte sich, als ein junger Mann aus Solingen, Günter Czarkowski, von seiner Tante, die mit einem britischen Soldaten verheiratet war, ein **SUBBUTEO**-Spiel geschenkt bekam. Er war davon fasziniert, gründete 1961 mit seinem Schwager einen **SUBBUTEO**-Club und übernahm zusammen mit seiner Frau den Verkauf des Tischfußballspiels in Deutschland. Auf den hergestellten Prospekten war zu lesen: „Alleinvertreib für die Bundesrepublik: Subbuteo Deutschland Vertrieb Czarkowski, Solingen, Margaretenstr. 50“ und in der Zeile darüber: „Erfinder und Fabrikant: P.A. Adolph, Tunbridge Wells (Kent), England“. Czarkowski wurde 1968 Europameister, sein Sohn 1970 Einzel-Weltmeister. Mitte der 1970er Jahre gab es in Westdeutschland 41 **SUBBUTEO**-Vereine. Es war weltweit die Glanzzeit für dieses Tischfußballspiel.

Peter Adolph hatte zwischenzeitlich das Angebotspektrum immer mehr erweitert und in Spanien eine zweite Produktionsstätte errichtet. Fast jeder europäische Spitzenclub war im kleinen Maßstab vertreten, darunter zahlreiche Bundesligavereine und aus der DDR-Oberliga Chemie Leipzig und Dynamo Dresden. Zudem belebten Tribünen mit Zuschauern, Trainer, Schiedsrichter und Balljungen die Szenerie. Selbst die Queen und ihr Gefolge gab es im Maßstab 1:76. Bereits 1964 hatte Adolph in New York den Musikmanager Brian Epstein getroffen und die Erlaubnis erhalten, die Beatles im **SUBBUTEO**-Format anfertigen zu dürfen. Die Bandfiguren mit Ringo Starr an einem Schlagzeug aus Papier gehören heute zu den gesuchtesten Sammler:innen-Stücken.



Mehrere hundert Fußballteams gab es im Maßstab 1:76, in welchem auch die englischen Modelleisenbahnen fahren.

Nachdem Peter Adolph seine Firma verkauft hatte, gab es in der Folgezeit wechselnde Besitzer. Der Absatz sank, 2003 wäre die Produktion fast eingestellt worden. Mittlerweile hat sich der Markt konsolidiert, es wurden Lizenzen für die Herstellung vergeben, u. a. nach Italien mit seiner sehr großen Fan-Gemeinde. Anlässlich des FA-Cup-Finales der Frauen im Jahr 2018 zwischen dem FC Chelsea London und dem Lokalrivalen FC Arsenal wurde erstmalig und in sehr geringer Stückzahl ein Spiel mit weiblichen Figuren produziert, das nicht in den freien Verkauf kam. 2021 folgte ein Spielset in hoher Auflage mit der englischen Nationalmannschaft der Frauen. Die „Lionesses“ dankten dies ein Jahr später mit dem Gewinn der Fußball-Europameisterschaft. Mittlerweile gibt es für den portugiesischen Markt die dortige Nationalmannschaft der Frauen. Ob Deutschland folgen wird? Nach fast zwei Jahren Stillstand wegen der Covid-19-Pandemie haben hier 2022, passend zum 75-jährigen Jubiläum von SUBBUTEO, wieder Turniere und Meisterschaftsspiele begonnen. Dem Deutschen Sport-Tischfußball-Bund e.V. gehören aktuell 27 Vereine an. Sie freuen sich über neue Mitglieder.



Bei den neuen Spielfiguren, hier die Lionesses, wird das unterschiedliche Erscheinungsbild der Spieler:innen berücksichtigt. Höhe 2,8 cm.

6 | Kein Platzverweis für Heim-Spiele

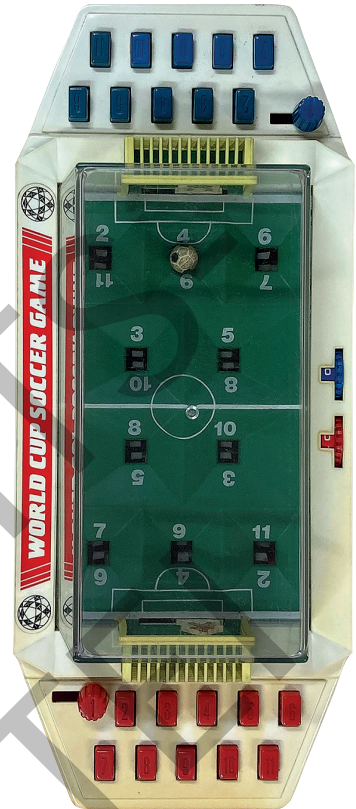
Die Europäische Sammler-Gilde (ESG), eine lose Vereinigung von Spielesammler:innen, listet für die Zeit bis 2008 mehr als 800 Fußballspiele auf, darunter über 460 aus deutscher Produktion. Hinzu kommen rund 300 Spiele britischer Herkunft, die nicht in der ESG-Liste enthalten sind. Elektronische Spiele spielen jeweils nur eine untergeordnete Rolle bzw. werden in der Liste aus England (→ <https://www.oldfootballgames.co.uk>) erst gar nicht berücksichtigt. Aber seitdem Mitte der 1970er Jahre die Elektronik den Spielemarkt zu erobern begann, hat sich das allgemeine Konsumverhalten drastisch verändert und spätestens seit 2000 leben wir im digitalen Zeitalter. Die FIFA-Spielerriehe und **PRO EVOLUTION SOCCER** beherrschen heute den Markt für Konsolen und PCs, was Fußball betrifft. Bei dem 2015 erschienenen Fußballsimulationsspiel **FIFA 16** wurde erstmals Frauenfußball mit zwölf Nationalteams eingeführt. Die 23. Ausgabe beinhaltet auch Englands **FA WOMEN'S SUPER LEAGUE** und Frankreichs **DIVISION 1 FÉMININE**.

Dabei waren die Anfänge sehr simpel. Atari veröffentlichte 1972 **PONG**, ein Spiel mit fünf Varianten, zu denen auch Fußball gehörte. Spielmechanik und audiovisuelle Präsentation waren denkbar einfach. Die Mannschaften bestanden aus einem Stürmer und einem Torwart, jeweils in zwei verschiedenen Spielfeldhälften. Diese wurden schematisch in Strichform dargestellt und simultan in vertikaler Richtung bewegt, um den Ball zurückschlagen und ein Tor erzielen bzw. verhindern zu können. In der DDR gab es ab 1979 die Spielkonsole **BILDSCHIRMSPIEL 01 (BSS 01)** mit vier einzeln auswählbaren Spielen, darunter wiederum Fußball. Ein Kassenerfolg wurde das Produkt nicht.

Manche, vor allem für Kinder konzipierte Tischfußballspiele passten sich der neuen Entwicklung an. Ein rein mechanisches Spiel wie **WORLD CUP SOCCER GAME** besteht aus einer hermetisch abgeschlossenen Plastikbox. Einzig der Torhüter ist noch als Spielfigur erkennbar, Feldspieler gibt es nicht mehr. Sie werden durch nummerierte Kühlen ersetzt, aus welchen der Ball, so er dort hineingefallen ist, herausgeschleudert werden kann. Die Tastatur hierfür befindet sich an den jeweiligen Schmalseiten der Spielbox (→ S. 48). Von diesem Spiel gibt es verschiedene Varianten, u. a. eine kleine mit reduzierter „Mannschaft“ und eine frühe Fassung, bei der noch Fußballer in unterschiedlichen Trikots auf dem Spielfeld neben den Kühlen



WORLD CUP SOCCER GAME, um 1985.
 Größe: 42 x 18,8 x 12,4 cm. Die Kuhle, in
 welcher der Ball liegt, kann sowohl
 der Abwehrspieler (Nr. 4) als auch
 der Stürmer (Nr. 9) ansteuern. Hier
 kommt es auf schnelles Reagieren an.



aufgedruckt sind. Solch abstrahierte Tischfußballspiele waren Mitte der 1980er Jahre vielleicht ein Reflex auf die handlicher gewordene elektronische Konkurrenz. Nicht mehr das Fußballspiel sollte realistisch abgebildet werden, sondern der elektronische Klon.

Heutzutage spiegeln Spiele wie FIFA 23 die Entwicklung des Fußballsports zum Medienhype wider und es ist festzustellen: Je mehr Fußball zum Fernseh-event wurde, desto mehr wurden auch die digitalen Heim-Spiele zu Bildschirmereignissen mit immer realistischeren Spielszenen und -optionen. Aus Funk und Fernsehen bekannte Kommentatoren geben dazu ihre Stimme, damit aus den vorgefertigten Sprach-Samples ein „Live-Kommentar“ generiert werden kann.

Die Kommerzialisierung der Sportart wird nicht nur von Fußball-Nostalgikern bedauert. Vielleicht wurde die Europameisterschaft der Frauen 2022 in England auch deshalb zu einer Art zweites Sommer-



Elektronisches Spiel FOOTBALL aus Frankreich. Größe: 21,8 x 12,6 x 3,6 cm. Auf der Unterseite stehen die Spielanleitung für einen oder zwei Spieler und die Angabe: 1979 ENTFX INDUSTRIES. Made in Taiwan. Distribué par Ceji Arbois. Die CEJI (Compagnie Générale du Jouet) war eine bis 1985 bestehende französische Unternehmensgruppe, die Spiele und Spielzeuge entwickelte bzw. vertrieb.

märchen, weil hier weder Stars noch Ablösesummen in Millionenhöhe im Vordergrund standen, sondern Fußball in seiner ursprünglichen Form. Es dominierten Fairplay und die Freude am Spiel. Schauspieleinlagen nach Fouls blieben aus und den Entscheidungen der Schiedsrichterinnen wurde ohne langes Gezeter Folge geleistet. Einzig der Einsatz der Video Assistant Referees (VAR) und deren z.T. fragwürdige Entscheidungen sorgten für verständlichen Unmut. Dass es mittlerweile VAR-online-Games gibt, ist zeittypisch.

Das klassische Tischfußballspiel als Heim-Spiel wird es trotz allem weiterhin geben – sowohl für Kinder, z.B. im Rahmen der Lego®- oder Playmobil®-Produktpalette, als auch als ambitioniertes Brettspiel. TIPP-KICK, KICKER und SUBBUTEO können in Deutschland auf ihre jeweilige Fan-Gemeinde bauen und die im dritten Kapitel erwähnten Spieleentwickler:innen bleiben kreativ. Evolutionsbiologisch betrachtet, haben uns unsere Hände zu dem gemacht, was wir sind. So wird das Haptische nicht nur im Spiel für uns bedeutsam bleiben. Auch das soziale Miteinander am Spieltisch ist „online“ nicht völlig zu ersetzen.

Kommentierte Literaturempfehlungen

- ADOLPH 2006: Mark Adolph, Growing up with Subbuteo. My dad invented the world's greatest football game (Cheltenham: SportsBooks Limited, 2006). – *Eine Biografie über den Erfinder des Subbuteo-Spiels aus der Feder des Sohnes, inklusive einiger privater Schwarzweiß-Fotos. Empfehlenswert für eingefleischte Fans dieser Tischfußballvariante.*
- EIDENSCHINK 2006: Uli Eidenschink, Football's coming home. In: Birgitta Petschek (Hrsg.), Fußball aufgetischt. Kickern mit Leonhart. Kult und Geschichte des Tischfußballs. Deggendorfer Museumshefte 7 (Deggendorf: Verlag Weiss, 2006) 5–11. – *Ein kurzer, aber lesenswerter Aufsatz über die Geschichte des Tischfußballs mit einem besonderen Blick auf das Kicker-Spiel.*
- FALLER 2022: Helge Faller, Auf eigenen Beinen. Der organisierte Frauenfußball der 1920er- und 1930er-Jahre in Europa. In: Dietmar Hüser (Hrsg.), Frauen am Ball. Geschichte(n) des Frauenfußballs in Deutschland, Frankreich und Europa. Jahrbuch des Frankreichzentrums der Universität des Saarlandes 18 (Bielefeld: transcript, 2022) 173–198. – *Der verschriftliche Tagungsbeitrag präsentiert zahlreiche bislang nicht bekannte Fakten zum Frauenfußball in komprimierter Form.*
- FALLER/MARSCHIK 2020: Helge Faller/Matthias Marschik, Eine Klasse für sich. Als Wiener Fußballerinnen einzig in der Welt waren (Wien: Verlagshaus Hernalds, 2020). – *In dem Buch wird nicht nur die bemerkenswerte und höchst lesenswerte Geschichte des österreichischen Frauenfußballs in den 1920er und 30er Jahren behandelt.*
- HÖFER/HESSE 2008: Katrin Höfer/Peter Hesse, Das große Tipp-Kick-Buch. Geschichte & Regeln, Technik & Zubehör, Prominente & Anekdoten (Baden-Baden: Humboldt, 2008). – *Liebhaber dieses Tischfußballspiels werden auf über 200 Seiten mit vielen farbigen Abbildungen umfassend informiert.*
- HOCK 2016: Hans-Peter Hock, Der Dresden Football Club und die Anfänge des Fußballs in Europa (Hildesheim: Arete, 2016). – *Empfehlenswert für alle, die mehr über die Anfänge des Fußballspiels, speziell in Berlin, Dresden, Leipzig und Lüneburg, erfahren möchten.*
- JACKSON 2011: Alexander Jackson, Football's Consumer Culture and Juvenile Fan Culture, c1880-c1960. Ungedruckte Dissertation Leeds Metropolitan University (Leeds 2011). – *Der Autor, Kurator am National Football Museum, befasst sich u. a. eingehend mit Tischfußballspielen in Großbritannien.*
- KESTING/PLASCHKE 2006: Jens Kesting/Ralf Plaschke, Kickern und Tischfußball (Baden-Baden: Humboldt, 2006). – *Das Taschenbuch behandelt Geschichte und Regelwerk dieses weltweit bekannten Geschicklichkeitsspiels, für das man nicht zwingend ein Fußballfan sein muss.*

- LANGE 2006: Andreas Lange, pong.mythos. Ein Ball und zwei Schläger. Ein Spiel und seine Folgen (Berlin: Förderverein für Jugend- und Sozialarbeit/Computerspiele Museum, 2006). – *Ansprechendes Layout, informativ.*
- MAYORAL 2002: Manel Mayoral (Hrsg.), La gran colección de futbol de Manel Mayoral. The great football collection of Manel Mayoral (Barcelona: Edicions Cal Jan, 2002). – *Ein großformatiger Bildband, in welchem unzählige Varianten an Tischfußballspielen und weitere Merchandisingprodukte zum Thema Fußball vorgestellt werden. Die Texte sind auf Englisch und Spanisch, werden im Grunde aber nicht benötigt.*
- Osses 2000: Dietmar Osses, Das kleine Spiel. Gesellschaftsspiele rund um den Fußball. In: Franz-Josef Brüggemeier/Ulrich Borsdorf/Jürg Steiner (Hrsg.), Der Ball ist rund. Die Fußballeausstellung (Essen: Klartext, 2000) 203–211. – *Eine sehr gute Einführung in die Geschichte des Tischfußballs. Der Ausstellungskatalog ist antiquarisch zu beziehen und enthält viele weitere interessante Beiträge.*
- PFISTER 2012: Gertrud Pfister, Warum ist Fußball Männersache? – Fußballspielerinnen sind „trouble maker“. In: Silke Sinning (Hrsg.), Auf den Spuren des Frauen- und Mädchenfußballs (Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 2012) 48–50. – *Die Autorin ist gleich mit zwei Beiträgen in diesem Sammelband vertreten. Die Herausgeberin ist seit März 2022 DFB-Vizepräsidentin.*
- RÜHLE 2014: Rudolf Rühle, Die deutsche Spieleproduktion in der SBZ und der DDR. „Mit der Wende kam das Ende“. Lexikon (Chemnitz: Deutsches Spielemuseum [2014]). – *Der Autor besaß eine Sammlung von über 25.000 Spielen, welche er vor einigen Jahren dem Deutschen Spielemuseum in Chemnitz übereignete. In dem reichhaltig bebilderten Buch werden sehr unterschiedliche Tischfußballspiele vorgestellt.*
- SCHULZE-MARMELING/GRÜNE 2021: Dietrich Schulze-Marmeling/Hardy Grüne, Das goldene Buch des deutschen Fußballs (Göttingen: Die Werkstatt, 2021). – *Bereits in dritter Auflage ist dieses großformatige Buch erschienen. Die Geschichte des Fußballs in Deutschland wird eingehend behandelt, wobei der Bereich zum Thema Frauenfußball ausbaufähig ist.*
- SCHWARZ/FABER 1997: Helmut Schwarz/Marion Faber, Die Spielmacher. J. W. Spear & Söhne. Geschichte einer Spielefabrik (Nürnberg: Tümmels, 1997). – *Zum einen wird die Geschichte der Spielefirma Spear & Söhne ausführlich beleuchtet, die bereits früh mit der Herstellung von Tischfußballspielen begann. Zum anderen kommen die zahlreichen Facetten der Spielzeugproduktion in Nürnberg zur Sprache.*
- TATARSKY 2004: Daniel Tatarsky, Flick to Kick. An illustrated history of SUBBUTEO (London: Essential Works, 2004). – *Eine sehr gelungene, handliche Publikation im Querformat über Subbuteo und seine diversen Nebenprodukte. Es gibt viel zu entdecken und zu bestaunen.*

Impressum

Herausgeberin: Sabine Wolfram
smac Staatliches Museum für Archäologie Chemnitz
als Einrichtung des Landesamtes für Archäologie Sachsen

Ausstellung: Heim-Spiel. Tischfußball im vordigitalen Zeitalter
23.11.2022–08.01.2023

Kurator: Jens Beutmann, Hans-Peter Hock

Text: Hans-Peter Hock

Abbildungsnachweise: S. 15: Helge Faller, Nußdorf am Inn; S. 16: Tom Langton, Bramfield, Suffolk, Großbritannien; S. 18: Spear's Games Archiv im Deutschen Spielearchiv Nürnberg (Museen der Stadt Nürnberg); S. 20: Newspaper image © The British Library Board. All rights reserved. With thanks to The British Newspaper Archive → www.britishnewspaperarchive.co.uk; S. 35: Mareike Wichmann (Landesamt für Archäologie Sachsen)/Hans-Peter Hock; **alle anderen:** Hans-Peter Hock

Gestaltung, Bildbearbeitung und Satz: Katja Bose – www.stadttaucher.de

Cover-Entwurf: Verena Helbig – www.mehrblau.de

Redaktion: Jens Beutmann, Florian Innerhofer, Martina Wegner

Produktion: Druckerei Willy Gröer GmbH & Co. KG

Dresden 2022

© smac / Landesamt für Archäologie Sachsen
Zur Wetterwarte 7, 01109 Dresden
info@smac.sachsen.de, info@fa.sachsen.de

Printed in Germany

ISBN: 978-3-943770-78-0
www.archaeologie.sachsen.de
www.smac.sachsen.de

Alle Rechte vorbehalten. Für den Inhalt der Beiträge ist der Autor verantwortlich.